

I r i s .

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Dienstag

(1827. N^{ro} 68.)

12. Juni.

Liedeskraft.

Süße Lieder! eure Töne
Reffen hold des Sängers Brust,
Trocknen sanft der Leiden Thräne,
Zieh'n zur Erde Götterlust.
Wecken Hoffnung, Lieb' und Glaube,
Tragt im Sturm das weiche Herz,
Tragen aus dem niedern Staube
Ihren Meister Himmelwärts,
Hauchen Leben, Geist und Seele
Selbst dem Unbelebten ein,
Denn zum Sänger spricht die Welle,
Blume, Baum, und Sternenschein.
Niemand fühlt er sich verlassen
Folgt er seiner Geistespur;
Tausend Arme ihn umfassen
Aus dem Reiche der Natur.

Friedr. Susan, geb. Salzer.

Geschichte des Jean Barré, genannt Armand.

(Aus dem Französischen mitgetheilt von Klinger.)
(Beschluß von No. 67.)

Seit langer Zeit stand Armand mit einem jungen Manne aus Bayonne, Namens La B..., in sehr vertrauter Verbindung. Dieser war anfänglich in dürftigen Umständen; hatte jedoch das Glück, eine reiche Erbin zu heirathen. Man hielt sie für unzertrennliche Freunde. Plötzlich erscholl das Gerücht, Armand sey eines abscheulichen Verbrechens von La B... angeklagt, und in Folge dessen verhaftet worden. La B... behauptete, Armand habe ihn bei verschlossenen Thüren und mit dem Messer an der Kehle gezwungen, einen Wechsel auf tausend Dukaten auszustellen. In der öffentlichen Meinung hatte Armand eben keinen Fürsprecher: La

B... galt für einen jungen Mann von unbefoltem Wandel, konnte aber unglücklicherweise zur Erhärtung seiner Klage keine Zeugnenschaft aufbringen. Statt wenigstens beim Austritte aus Armand's Zimmer um Hilfe zu rufen, hatte er sich stillschweigend zurückgezogen, und erst zwei Tage nach dem Vorfalle seine Klage angebracht. In Ermanglung direkter Beweise berief er sich auf sein tadelloses Leben, und entdeckte, daß der Verbrecher nicht Armand, sondern Jean Barre heiße, daß er verheirathet und Vater von vier Kindern sey, daß er beim Salzamte zu Bezelay in Burgund als Einnehmer angestellt gewesen, seinen Schwager auf freiem Felde mit einem Flintenschusse ermordet, dann die Flucht ergriffen habe, und dieserwegen in Frankreich zum Strange verurtheilt worden sey.

Armand läugnete vor den Richtern weder seinen Namen, noch seine früheren Lebensverhältnisse und Flucht; nur behauptete er, den Schwager in gerechter Selbstvertheidigung gefällt zu haben. — Da es sich überhaupt nicht um Armand's Treiben in Frankreich handelte: so ergriffen die Richter bloß den Faden des unter ihren Augen erwachsenen Rechtsstreites. Armand gab an, La B... habe ihm zur Erkenntlichkeit für empfangene Geldunterstützung, so wie für mancherlei Dienste in Förderung seiner Heirath Angelegenheit jenen Wechsel aus freiem Antriebe ausgestellt. — Er führte übrigens seine Sache selbst, und sprach und benahm sich mit vieler Festigkeit, ohne sich in Widersprüche zu verwickeln. La B... hingegen erschien in seinen Aussagen schwankend und unsicher, was endlich den Verdacht erregte, er habe sich durch Armand's Anklage nur seiner Verpflichtung entziehen wollen; — Andere schrieben sein zaghaftes Benehmen der ange-

bornen Schüchternheit und der Verlegenheit zu, die aus dem Mangel hinreichender Beweise für ihn erwachsen müsse.

Armand's unablässiges Andringen auf Entscheidung, dann die Ueberzeugung, daß für La B... 's Sache kein günstiger Rechtsgrund vorliege, vermochte endlich die Richter zum Ausspruche, daß La B... die Summe von tausend Dukaten auszusahlen, Armand aber im Falle der Appellation an den obersten Gerichtshof hierfür Kaution zu leisten habe und in Freiheit zu setzen sey; daß es ihm ferner unbenommen bleibe, seinen Gegner wegen Entschädigung für gehabte Unbequemlichkeit, und wegen öffentlichen Widerruf der ehrenrührigen Anklage gerichtlich zu belangen. La B... appellirte; Armand leistete die Kaution und empfing die tausend Dukaten. Dabei erschien er öffentlich mit langem Barte, den er sich während seiner Verhaftung wachsen ließ, und so lange stehen zu lassen schwur, bis er seinen Prozeß auch bei der obersten Gerichtsstelle gewonnen hätte.

Zur Förderung der Sache ging er selbst nach dem Haag, allwo wirklich das in Amsterdam gefällte Urtheil bestätigt wurde. Armand trug nunmehr auf Ehrenerklärung und sonstige Entschädigung an; La B... aber fand für gerathen, sich nach Frankreich zurückzuziehen. Sein Vermögen ward mit Beschlagnahme belegt, er selbst drei Mal vorgeladen, und aller Wahrscheinlichkeit gemäß wäre seine Verurtheilung in Contumaciam erfolgt, wenn nicht Armand's Uebereilung dem Gange der Justiz plötzlich eine unerwartete Wendung gegeben hätte.

Armand brannte vor Ungeduld und überließ täglich die Richter, welche nicht immer Ruße hatten ihn anzuhören. Eines Tages erschien er im Vorzimmer des General-Prokurators; ein Bedienter bedeutet ihm, der Herr sey nicht zu Hause. „Ich bin vom Gegentheile überzeugt, schrie Armand; ich muß mit ihm sprechen!“ — Das war das Signal eines beleidigenden Wortwechsels: Armand verlor die Geduld, mißhandelte den Bedienten, und brachte das ganze Haus in Aufruhr. Er wurde verhaftet, würde aber dennoch bald entlassen worden seyn, wenn er seinen Fehler hätte erkennen, und dem General-Prokurator Abbitte leisten wollen.

Weit entfernt, die Partie der Klugheit zu ergreifen, brach er in Schmähungen über ihn aus, und drohte ihm mit fürchterlicher Rache. Diese Unbesonnenheit kam ihm theuer zu stehen, denn ihre Folge war eine Verurtheilung zu zwölfjähriger Haft.

Er blieb im Haag eingekerkert bis zum Jahre 1734., als es dem Gerichte gefiel, ihn das Ende der Strafzeit in einer anderen Stadt abwarten zu lassen. Armand erfuhr den Beschluß, und in ihm erwachte die Furcht vor härterer Behandlung oder wohl gar vor heimlichem Tode. Von diesem Augenblicke an war er seiner nicht mehr mächtig: er schwur den Gerichtskrohn den Tod, die sich zu nahen wagten. Er riß ein Stück Holz von dem Bettgestelle los, beschlug es mit Nägeln, und befestigte an dem einen Ende die Klinge eines Federmessers. Zwei Gerichtsdiener wollten ihn ergreifen, aber dem einen riß er mit seiner Waffe den Bauch auf, und dem andern schlug er die Rippen entzwei. Niemand wollte sich weiter an ihn wagen; man mußte zur List die Zusucht nehmen, um des Wüthenden habhaft zu werden. Man brach zwei Löcher in die Mauer seines Gefängnisses, und als er sich näherte schoss man ihm mit einer Pistole eine Ladung Sand in's Gesicht. Vom Schmerze betäubt, und mit plötzlicher Blindheit geschlagen, war jeder fernere Widerstand vergebens. Man legte ihn in Ketten: im Laufe der neuen Untersuchung erklärte er, daß er jeden, der ihn angriffe, habe ermorden wollen; daß er es noch thun möchte, wenn er könnte. Dieser Umstand erschwerte sein Verbrechen: er ward zum Tode durch das Schwert verdammt, und bald darauf hingerichtet.

Der Gedanke eines gewaltsamen Todes hatte nichts Schreckliches für ihn; ihm erschien mit vieler Gleichgiltigkeit der letzte Moment seines Lebens. Eine auffallende Erscheinung war es, daß die Idee eines ehrenlosen und verdienten Todes, die sein Innerstes hätte erschüttern sollen, seiner poetischen Leidenschaft nicht den geringsten Abbruch that. Ein Geistlicher wollte mit ihm ein Gespräch über die Unsterblichkeit der Seele anknüpfen; plötzlich unterbrach er ihn mit den Worten: „Hier mein Herr, habe ich einige Verse gemacht. Haben Sie die Güte, mich anzuhören, ich will sie Ihnen vorlesen. Die Poesie war von jeher meines Lebens süßeste Freude!“

Humoristische Streif- und Kernschüsse.

(Von Heinrich Börslein.)

(1.) Buchbinder Nachdruck.

Ich werde (und das dürfte mir gar nicht schwer fallen,) wenn ich ein Mal bei guter Laune bin, eines Ickts, besonders seiner Sittlichkeit wegen, sehr beliebten Damenschristfellers Romane und Erzählungen durch einen Buchbinder nachdrucken.

den lassen. — Durch den Buchbinder? — wird der Leser fragen und mit dem Bleistift in der Hand be-richtigend hinzufügen: „Buchdrucker“ soll es wohl heißen. Nein, Gneigtester! B u c h b i n d e r. Da ich sehr g e m e i n n ü h i g bin, (Wißbolbe werden be-haupten, so sey doch etwas n ü h an mir,) so will ich aus meinem Verfahren zum Heil der Literatur und ihrer Ammen, der Verleger, kein Geheimniß machen. Ich lasse nemlich von meinem Buchbinder bloß die h o h l e n Kapseln sc. leeren Einbände, im Formate der besagten Romane machen und um den fehlenden Inhalt (?) zu ersetzen, müßte be-meldeter Buchbinder, auf die Vorderseite, ein Paar Miniatur-Alpen mit den nöthigen Reisebeschreibun-gen und beliebigen Sonnen-Auf- und Untergängen, an ihrem Fuße aber eine Taschens-Sternwarte und ein Treibhaus mit einer Menge lateinischer und griechischer Blumen machen. Auf den Rücken kämen alte und junge, verliebte und nicht verliebte Her-zen und Wagen. Rankinmodesten und Geldbeutel, — mit Guirlanden von Millionen Thalern, und Au-stern, Trüffelpasteten und Champagnerbouteillen durchzogen, und auf die Hinterseite ein V e r g i s s m e i n n i c h t, mit einer Fabrik's Erzählungen-Dampfmaschine, — über der lateinische, französische, p o l n i s c h e, portugiesische, englische, spanische, ja selbst türkische (nur keine d e u t s c h e n) Wör-terbücher im Kranze das A b c b ü c h l e i n der Erwach-senen, das C o n v e r s a t i o n s - L e x i c o n, umgeben. Abgerechnet davon, daß das einen herrlichen Anblick gewähren müßte, und man die sämmtlichen Werke in einem Bande hätte, wären auch noch Leser und -inen, der Pein und Qual des Lesens überho-ben, was besonders bei einem Romane, wo der Verfasser noch mit einem zweiten und dritten Theile droht, sehr angenehm seyn dürfte. Vornirte Kö-pfe werden glauben, ich spaßte nur, — diesen aber schicke ich nächstens die Pränumerations-Anzeigen, — für mich habe ich unterdessen schon eine ähnliche Auflage von unsern neuesten Gedichten und prosai-schen Poesien, in Aquamarin-Papier mit der Vi-gnette eines W a s s e r f a l l s machen lassen.

(2.) W e n n ?!

Wenn in Schillers „Braut von Messina“, die Mutter den Söhnen, auf ihre Frage, das K l o s t e r nennt, wo sie Beatricen erziehen las-sen, so klärt sich die Verwandtschaft auf und die Tra-gödie hat ein Ende. — folglich blieben Don Manuel, César und Beatrice am Leben, folglich hätte das fatale Fatumsprinzip, keinen Sieg davon getragen,

folglich wäre Müllner nicht zur Schuld angeregt worden, — folglich hätten wir weder eine Ahnfrau, noch eine Albaneserin, — weder den W a h n noch ein sonstiges Schicksalstrochäenstück, und folglich, — folglich hätte ich hier nicht in's Blaue g e s c h o s s e n.

(3.) Omen et nomen.

Omen et nomen, seufze ich immer, sobald ich den imposanten Titel irgend eines absonderlichen neuen Buches sehe, und meistens geht das Sprich-wort in Erfüllung. — Das Reich der Klug- und Plattheit hat sich aufgethan, — jeder Messkatalog schickt gleich einer Pandora, Büchse neues Unheil in die Welt und da ist es denn für das geplagte Geschöpf von Leser doch erfreulich, wenn der Titel, bei einigem Nachsinnen, gleich des Ganzen Tendenz und weß Geistes Kind, (oft auch gar keines G e i s t e s Kind) der Verfasser ist, kund gibt. — Wäre (z. B. manche Reise in's Lager nicht besser ewig auf dem Lager ihres Verlegers geblieben, und hat Schlegels L a c r i m a s (der übrigens mit dem Lacrima-Wein nur die Nase gemein hat,) je etwas anders hervorgebracht, als T h r ä n e n, — der Reue nemlich, daß man es gelesen. Müßte die Fortsetzung von Claudens M a l h, um dem Geiste und Charakter des Originals treu zu bleiben, nicht M a t u l a t u r heißen, und ist nicht die Schuld, eine schwere Schuld am Verfall der wahren Tra-gödie? Sind nicht Pustkuchens W a n d e r j a h r e, a n d' r e J a h r e, als die Götthe-Meisterschen oder (Alt) Meister Göttheschen? Ist denn jedes Sonett, so nett als es seyn sollte, — und herrscht nicht in mancher O d e, eine gewaltige D e d e — an Ge-danken? Und ist nicht der Druck des Brockhaus'schen K o n v e r s a t i o n s - L e x i c o n s ein wahres K o n s e r v a t i o n s - R e m e d i u m für schwache Au-gen? (Scharfe sehen die vielen Fehler und Un-richtigkeiten darin, doch) Omen et nomen! kann man fast in allen Fächern der, leider! jetzt so künstlichen und gekünstelten Kunst sagen. — War nicht die Dar-stellung des W a l l e n s t e i n auf der L*** Bühne. „Allen ein Stein des Anstoßes und des Ver-gernisses?“ und rief ich nicht selbst, der ich doch sehr sanftmüthiger Natur bin, als ich eben dort die Schuld verarbeiten sah:

„Der Uebel größtes aber ist die Schuld.“

„Die Schulden, sagte der Souffleur zum Direktor Hugo, — würde ein Anekdoten-Krämer hinzusetzen. — Ist nicht manche belletristische Zeitschrift, eine prellerische, die den Leuten mit schlechter Schrift, die Zeit stiehlt, und ist's

nicht in manchem Almanach, allmahl Nacht wie in der egyptischen Finsterniß. — Ist ein Gelegenheitsdichter, nicht einer, der auf Gelegenheit wartet, ein Dichter zu werden, und kurz und gut: Namen und Amen! wollen nicht manche berühmte Namen (auch berühmte Köpfe sind darunter), daß man zu allem, was sie sagen, Amen sagen soll? —

(4.) Dramatische Kunst.

Neulich schrieb ein Korrespondent an seinem Redakteur bei Gelegenheit der neuen Besetzung der L*** Bühne. „Gestern ist unser neuer Direktor C. mit zwei Wagen voll Komödienspieler hier angekommen, wie viel Schauspieler darunter sind, weiß ich noch nicht.“ Ist das nicht, leider! meistens der Fall?

Wird fortgesetzt.)

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Pesth, 9. Juni 1827.

Die Jungfrau von Orleans; Privat-Vorstellung, gegeben zum Besten der Fonds des wohlthätigen Frauenvereins im Gräfl. Karolynischen Hause.

O Jungfrau — ist's erlaubt, Dich so zu nennen,
Denn nicht als irdisch Weib erscheinst Du mir,
Ja, Keiner sah ich noch den Himmel können
Von seinem heitern Licht so viel als Dir. —

Saffo.

Es ist nicht zu glauben, daß je ein so reich ausgestattetes Weet vom Größten bis zum Kleinsten hinab vollständig gegeben wurde. Bedeutendes mag wohl immer gemangelt haben. Jede Darstellung eines solchen poetischen Wertes wird immer nur eine Annäherung, auch beim besten Spiele der Hauptpersonen seyn, und Ruhmes genug, wenn einzelne hell und lebendig hervortretende Theile in befriedigender Harmonie sich einen; wenn die Darstellung in einer selbst vertrautere Leser des Wertes mit Schönheiten überrascht, die sonst ungeahnet für sie in dem Gedichte schliefen, wenn sie das Mattgeföhle mit reger Lebendigkeit befeelt vor die erstaunten Blicke führt, wenn sie eine wahre zugleich und eine poetische war, die Dichtung in jene ätherlichte Region versetzt, der sie entsprossen.

Johanna, die Seele des Ganzen, konnte so, wie sie hier geboten wurde, nur in der alleverklärten Phantasie des Dichters gelebt haben. Wenigen ist es gegeben, diese kindliche, demuthvolle Schererin in ihrer Totalität nach der dürftigen Anteilung der todten Worte in der eigenen Einbildungskraft wieder zu beleben, Aukerlesenen nur, eine solche dichterische Nachschöpfung, die der Erfindung und geistigen Gestaltung des Dichters verschwiebert ist, zu vernünftigen. Dieser Charakter geht durch

die verschiedensten Töne, und die anspruchlose Schächerin mit der begeisterten Prophetin harmonisch zu verschmelzen, überall Hoheit und Würde mit Kindlichkeit und jugendlicher Einfachheit in sanften Uebergängen zu vereinen; mit der Heldin die zarte Weiblichkeit, mit dem Weibe den glühenden Heroismus zu verbinden, ist eine Kunstaufgabe, deren Lösung an die Unmöglichkeit zu grenzen scheint. — In den ersten Ausritten, als sie die Vorwürfe des Vaters schweigend anhört, sprach aus dem Auge, wohin das innere Licht seine begeisternden Strahlen sandte, aus der edlen anmuthvoll gesunkenen Haltung, das tief in sich gesunkene Gemüth, der Hohem nachstrebende Geist. Eine gleiche poetische Schilderung des Innern sahen wir in der Scene, wo sie zu Rhine allen Beschuldigungen Schwelgen entgegensetzt; durch das ausdrucksvolle Mienspiel ward die reuevolle Geduld, die des Himmels Strafe in Ergebung trägt, in hoher Wahrheit veranschaulicht. Während erklang die Rede: „Lebt wohl ihr Berge“, in einschmeichelnden, silbernen Tönen drang sie zum Herzen; die Ausführung der Gemälde, die Steigerung war vortrefflich, der Schluß erhaben. Die flammende Begeisterung die bei den Worten: „Nichts von Verträgen“ rasch empor lodert, so wie in der Anrede an den englischen Herold wurde mit seltner Kraft und Gluth gegeben, mit kindlich frommer Einfalt die Sendung vor dem Könige vorgetragen; die Bitten war wie verfürpft. Leifen Sieges bemächtigte sich die Gewalt des Wohltaus der Herzen, als sie die einfach berechneten Worte an Burgund richtete. Unnachahmliche Täuschung umring das Zusammenstoßen mit Lionel; das Erschliefen der sanfteren Geföhle in dem Marmorbüfen gleich dem Entfalten einer Blume sichtbar.

(Beschluß folgt.)

Mit diesem Monat geht das viertel- und halbjährige Abonnement auf diese Zeitschrift zu Ende. Man bittet die weiteren Bestellungen bei Zeiten zu machen. Auch wollen diejenigen P. T. Herren Pränumeranten, welche noch nachträglich die Nummern vom Jänner d. J. angefangen, wünschen, dieses gefertigten Redaktion gefälligst bekannt geben, indem sonst keine solchen Nachträge mehr verabfolget werden könnten. Der Preis für Pesth und Ofen ist ganzjährig 8, halbi. 4, viertel. 2 fl. R. M.; für Auswärtige ganzl. 10, halbi. 5 fl. R. M. Man pränumerirt in Pesth im Redaktions-Bureau (Schlangengasse dem Eingange der Baron Brudern'schen Halle gegenüber, No. 390), in Ofen bei Hrn. Johann Spaiser, bürgl. Buchbinder in der Festung, bei allen k. k. Postämtern und in den meisten soliden Buchhandlungen. (Vorzüglich in Wien bei Tandler und v. Manstein, in Prag bei Kronberger und Weber und in Leipzig in der Wegand'schen Buchhandlung.)

Die Redaktion der Zeit.

Herausgeber und Redakteur: C. Stieglitz in Pesth. Gedruckt in der k. Univ. Buchdruckerei zu Wien.